

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 12: Giancarlo De Carlo : Geschichte und Gemeinschaft

Rubrik: Ausstellung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Leichtigkeit, die dem Stuhl Superleggera 1957 seinen Namen verlieh, ist bis heute sprichwörtlich. Bild links: Archiv Gio Ponti



Die Beschwingtheit von Interieurs wie jene der Villa Plancharth in Caracas (1953–57) macht Gio Ponti zum unvergessenen Klassiker. Bild: Antoine Baralhé

Tutto Ponti

bis 10. Februar 2019
Musée des Arts Décoratifs
Rue de Rivoli 107, 75001 Paris
<http://madparis.fr>
Di–So 10–18.00, Do 10–22.00

Kurzführer
<http://madparis.fr/francais/musees/musee-des-arts-decoratifs/expositions/expositions-en-cours/tutto-ponti-gio-ponti-archi-designer>

Katalog
Gio Ponti. Archi-Designer
Sophie Bouilhet-Dumas, Dominique Forest, Salvatore Licitra (Hg.)
320 Seiten, 300 Abb.
23 × 31,5 cm, gebunden
EUR 55.–
ISBN: 978-2-916914-75-6

Blick ins Unermessliche, Griff zum Nächstliegenden

Eine Pariser Ausstellung feiert den Architekten und Designer Gio Ponti

Wie dieser Mann in seiner sechzigjährigen Karriere ohne Hals- und Stilbruch von Renaissance-Anleihen und Neoklassik über die Moderne bis an die Schwelle zur Postmoderne gelangte, erstaunt immer wieder. Lag es an seiner Italianità, der er zeitlebens huldigte? An seinem Sinn für eigene Formmischungen? Seiner Gleichgültigkeit gegenüber Stil Tendenzen? Entscheidend war wohl vor allem sein Interesse als Architekt, Designer, Raumgestalter und Maler am Mate-

rial. Lichtbrechungen auf Keramik und Glas, Farbnuancen im Nussbaumholz, der kalte Glanz von Bronze und Zinn, die Ausgewogenheit zwischen Raumweite und Raumdichte waren für ihn wichtiger als historische Stilvergleiche und theoretische Debatten. Selbst in der 1928 von ihm gegründeten und lange geleiteten Zeitschrift *domus* stand die Frage des Realisierens stets vor jener der Analyse. Dieses Profil eines Werkmeisters im Bauen und im Entwerfen von Möbeln oder sonstigen Gebrauchsobjekten bestätigt sich in der grossen Retrospektive, die das Pariser Musée des Arts Décoratifs mit über 400 Exponaten dem Italiener Gio Ponti eingerichtet hat.

Enge Verbindung mit dem Museum in Paris

Das Pariser Museum war für den 1891 in Mailand Geborenen von Anfang an ein bedeutsamer Ort. Ihm verdankte er bei der Ausstellung der Arts Décoratifs 1925 seine erste internationale Anerkennung. Mit der für die Manufaktur Richard-Ginori entworfenen Porzellandose *La Conversazione Classica* erhielt er bei der Aus-

stellung den ersten Preis. Gleichzeitig lernte er bei der Veranstaltung den Direktor der französischen Firma Christophle kennen, Pierre Bouilhet, der bei ihm den Bau seines Wochenendhauses in Auftrag gab und dem er sein ganzes Leben lang verbunden blieb. Im Vergleich zu der noch von Palladio beeinflussten Villa mit Dachfries, Balkonen und Fenstertympanon, die Ponti in der Mailänder Via Randaccio für sich selbst gebaut hatte, war das Wochenendhaus *L'Ange volant* für Bouilhet im Pariser Vorort Garches – unweit von Le Corbusiers Villa *Les Terrasses* – zwar noch kein Sprung in die Moderne. Mit den originell geschnittenen Räumen hinter der konventionellen Landhausfassade mit Sonnenuhr verrät es aber schon Pontis besonderes Raumgefühl.

Eleganz in Geschirrdesign und Hausentwurf

Auffälliger war der Stilwechsel um das Jahr 1930 im Design von Mobiliar und Tischgeschirr. Neben den üppigen Porzellanvasen, Kandelabern und Tischfiguren mit Delfinen, Palmen und allerlei Fabelwesen traten da nun das stilisierte Tafelbesteck

für die Firma Krupp und die einfachen Lampenformen für Fontana Arte in den Vordergrund. Architektonisch zeigte sich die Wende in den *Case tipiche*, einer über verschiedene Quartiere Mailands verteilte Typologie des funktionalen Wohnbaus, die Standardisierung und Abwechslung im modernen Stadtbild zu verbinden suchte. Im Verwaltungsgebäude für die Mailänder Chemiefirma Montecatini erreichte das Bestreben um eine von der Praxis her durchdachte Rationalisierung des Bauens 1938 einen ersten Höhepunkt. Leichtes, verstellbares, ästhetisch ansprechendes, aber kostengünstiges Mobiliar für die neue, zusehends auch weiblich geprägte Berufsgattung der kleinen Angestellten gehörte dazu – mit den entsprechenden Dienstleistungen wie Friseur, Einkaufsladen, Pausenraum und Apotheke gleich im Haus.

Den berühmten Projekten Pontis aus der Nachkriegszeit räumt die Pariser Schau, nachdem sie die für Ponti keineswegs nachteiligen Mussolini-Jahre diskret übergang, im Hauptsaal des Museums den gebührenden Platz ein. Die mit ihren geschwungenen Ausgussköpfen wie ein Ozeandampfer glänzende Kaffeemaschine *La Cornuta* faszinierte 1948 nicht bloss die Espresso-Liebhaber, und der nur 1,7 kg schwere Stuhl *Superleggera* mit der leicht abgeknickten Rückenlehne wurde 1957 zu einer Ikone des Möbeldesigns. Mit dem elegant abgeflachten Pirelli-Hochhaus gleich neben dem Mailänder Hauptbahnhof setzte Ponti wiederum ein Beispiel für architektonische Gigantik, die die Umgebung nicht erschlägt.

Objektfixierung statt Stadtraumbezug

Dabei waren gerade die städtebaulichen Überlegungen über die grösseren urbanen Zusammenhänge ein eher seltenes Thema bei diesem Architekten. Seine Vorliebe galt dem spezifischen Einzelobjekt in seiner Reinform, selbstbezüglich, endgültig, unveränderbar, wie ein Kristall. Eine spezifische Ausprägung davon suchte er zeitlebens in seiner Idealvorstellung vom «italienischen Haus», dessen spezifische Formen und Materialbeschaffenheit er stets aufs Neue erkundete. Diese der Tradition ebenso wie der zeitgenössischen Bautechnik verpflichtete Haltung rückte Ponti auf Distanz zum weis-

sen und grauen Beton-Purismus der klassischen Moderne. Wurde die Farbe bei deren Vertretern meistens nur punktuell als Kontrast zur reinen Materialsprache des Betons eingesetzt, war sie bei Ponti ein strukturierendes Moment. Die blaue Keramikverkleidung der Hotellobby des «Parco dei Principi» in Sorrent und Rom oder die gelbe und rosa Deckenbemalung der Villa Planchart in Caracas (1957) schafften eine jeweils ganz eigene Raumatmosphäre.

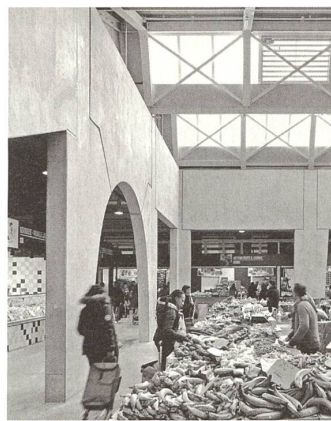
Offen gefügte Heiterkeit

Atmosphären sind in einer Ausstellung am schwierigsten wiederzugeben. In einer seitlichen Saalfucht hat das Musée des Arts Décoratifs aber anhand von sechs ausgewählten Projekten mit originalgetreuen Boden- und Wandbelägen, Möbelstücken, Fotos und sonstigem Zubehör das jeweilige Ambiente so nachgebaut, dass man darin eintauchen und es sinnlich nachempfinden kann.

Im Blick durchs Fenster, mitunter sogar durch Zwischenräume in den Fassadenteilen, zeigen Pontis so dargestellten Bauten, so endgültig sie sich in ihrer Form geben, eine gewisse Unabgeschlossenheit. Bei der Villa Planchart in Caracas sind die Fassaden längs den Eckkanten nicht ganz zusammengefügt und lassen nachts durch Lichtstreifen in den Zwischenräumen die Hauskonturen wie einen Leuchtkörper schimmern. Und mit der 1970 eingeweihten Kathedrale von Tarent führte dieses Verfahren der Unabgeschlossenheit in der Scherenschnittfassade des Turms aus Betonfertigteilen zu dem, was der Architekt als den Durchblick «aufs Unermessliche» verstand. «Behandelt die Wände als abgehobene Flächen, die den Raum eingrenzen, aber nicht abschliessen», lehrte Ponti.

Mit seinen Kreationen, die gemäss einem Wort seines Kollegen Ernesto Nathan Rogers «vom Teelöffel bis zum Wolkenkratzer» das ganze Objektspektrum umfassen, ist dieser Architekt, Designer, Unternehmer und Autor mehr als bloss eine pittoreske Nebenerscheinung der modernen Bewegung. Wo diese sich manchmal auf Programmatik versteifte, hielt er sich an den jeweils konkreten Gegenstand. Als «andere» Stimme der Moderne zieht er heute vermehrt auch wieder jüngere Generationen in den Bann.

— Joseph Hanimann



Ausstellungshinweis: Social Design

bis 3. Februar 2019
Museum für Gestaltung, Toni-Areal
Pflingstweidstrasse 96, 8005 Zürich
Di–So 10–17, Mi 10–20 Uhr
www.museum-gestaltung.ch

Gleichnamiger Katalog
MfG / Angeli Sachs (Hg.)
192 Seiten, 242 Abb., 16,5 x 24 cm
Lars Müller Verlag, Zürich 2018
CHF 29.–
ISBN: 978-3-03778-571-3

Das Beispielspektrum der Ausstellungsexponate ist breit gefächert. Es spannt vom Solarkiosk für die afrikanische Peripherie, übers Gärtnern mit Flüchtlingen bis zur Markthalle im Problemviertel im Herzen Brüssels. Es ist keine Ausstellung zu Migration aber gleichwohl hochpolitisch. Sie zeigt auf, welchen Hebel die Gestaltung hat in einer Welt, in der der Zugang zu Ressourcen und Produktionsmitteln, ja die Startbedingungen für eine gelingende Zukunft nicht mehr gerecht verteilt sind. So versammelt die Schau 25 Beispiele von Architekten und Designerinnen, Handwerkern und Ingenieurinnen aus den Bereichen urbaner Raum und Landschaft, Wohnen, Bildung, Arbeit, Produktion, Migration, Netzwerke und Umwelt. Zum kleinen Teil waren sie bereits in unserem Heft zu Gast wie das Projekt Granby in Liverpool des Architektenkollektivs Assemble (wbw 5–2017). Sie zeigen die lohnenswerte Mühe und die begeisternde Erfahrung durch Projekte, die für einen gleichberechtigten Austausch zwischen Individuum, Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft entstehen. — rz

